

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 1.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
"Vollstimmte, Frankfurt/Main".
Telephon-Anschluss:
Amt 5054, 7435, 7436, 7437.

Vollstimmte

Inserate:
Die Zeitungs-Verwaltung ist nicht
für die Wiederholung von Inseraten
verantwortlich. Die Inserate müssen
bis spätestens 8 Uhr in der
Abend-Ausgabe eingegeben werden.
Schluss der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vom 9. Uhr.

Postfach 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht "Vollstimmte" adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
C. a. z., für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskircher 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inhalt: Georg Maier.
Verlag der Vollstimmte Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 21

Dienstag den 26. Januar 1915

26. Jahrgang

Umfassende Regelung der deutschen Volksernährung.

Ein großer und guter Entschluß.

Berlin, 25. Jan. (W. V.). Der Bundesrat hat heute Beschlüsse über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Februar tritt die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgeschrieben. Für die Regelung des Verkehrs wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

Endlich haben bei den Reichszentralbehörden Einsicht und Notwendigkeit der Entschlüsse gezeitigt, den mit uns die besten Kenner der Organisation unserer Lebensmittelversorgung seit langem für den einzig gebotenen und wirksamen bezeichneten. Die Beschlagnahme und geordnete Verteilung aller unserer Brot- und Mehlbestände ist vom Bundesrat gestern beschlossen worden. Die amtliche Meldung über die großzügige Maßnahme besagt:

Durch Beschluß des Bundesrates vom heutigen Tage ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. In Privatbesitz verbleiben außer kleinen Mengen unter einem Doppelzentner und außer Saatgut nur solche Vorräte, die in den landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt werden; die Kommunalverbände werden den Ankauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Sommer voll ausreichen. In der ersten Nachkriegszeit werden sich Unregelmäßigkeiten in der Brotversorgung naturgemäß nicht ganz vermeiden lassen, sie werden aber bald und sicher überwunden werden. Daß die angeordnete Maßnahme weit tiefer in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes einreißt, als andere bisher von dem Bundesrat während des Krieges getroffene wirtschaftliche Anordnungen, unterliegt keinem Zweifel. Sie ist aber geboten, um eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes mit Brotgetreide bis zum Erbruch der neuen Ernte sicherzustellen, und ist damit eine staatliche und nationale Lebensnotwendigkeit. Die bisherigen Maßnahmen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, einen solchen Gebrauch unserer an sich zwar durchaus ausreichenden, aber doch immerhin beschränkten Brotgetreidevorräte zu gewährleisten. Insbesondere vermochten sie nicht die Versorgung des Brotgetreides wirksam zu verhindern. Zur Erreichung des Zieles blieben nur zwei Wege: entweder eine ganz außerordentliche Erhöhung der Preise des Brotgetreides, deren harter Druck den Verbrauch einschränkt und namentlich die Versorgung ausgeschlossen hätte, oder die Beschlagnahme aller Vorräte an Brotgetreide und ihre Verteilung an Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu ernährenden Bevölkerung. Um dem deutschen Volke in der Kriegszeit eine weitgehende Verteuerung des Brotes zu ersparen, entschieden sich die Bundesregierungen für den zweiten Weg. Die getroffene Maßnahme gibt uns die Sicherheit, daß der Plan unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist; sie gewährleistet und ausreichende Vorkernährung bis zur nächsten Ernte, sie macht unser Land auch in diesem wirtschaftlichen Kampfe unbefleg.

Die unbedingt notwendige, genaue und zuverlässige Ausführung der Verordnung des Bundesrates wird an die Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere auch an die bewährten Organe unserer Selbstverwaltung große Anforderungen stellen. Wir hegen das Vertrauen zu den Behörden aller Verwaltungen und zu jedem einzelnen Beamten, daß sie sich, auch soweit sie nicht vermöge ihres Amtes zur Mithilfe berufen sind, mit allen Kräften für die Durchführung der großen Aufgabe einsetzen und der Bevölkerung mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Der willigen Mitarbeit aller Kreise unseres Volkes und seiner wirtschaftlichen Organisationen sind wir gewiß. Jeder einzelne wird sich vor Augen halten, daß die gewissenhafteste Befolgung der Anordnungen über die Abgabe seiner Vorräte, über das unbedingt Unterlassen jeder Verfertigung von Brotgetreide usw. eine heilige Pflicht gegen das Vaterland ist, deren Verletzung ihm — ganz abgesehen von den ehrenrührigen Gesetznüchtern — schwere sittliche Schuld aufbürden würde. Demgegenüber muß die Rücksicht auf die Lebensgewohnheiten und persönliche Interessen zurücktreten.

Der vaterländische Geist, der feste Wille zum Siege, die sich in unserem Volke in dieser außergewöhnlichen Zeit in so erhebender Größe offenbaren, geben uns die Gewißheit, daß jeder Mann und jede Frau im engeren und weiteren Vaterland auch hier gern und vollen Willens ihre Schlichtigkeit tun werden. Wie unsere tapferen Truppen draußen auf der Wacht, so wollen und werden auch wir daheimgebliebenen zu unserem Teil den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre tapfer durchhalten.

Im Gefühl der Genugtuung darüber, daß nunmehr gründlich und nach großen gemeinschaftlichen Gesichts-

punkten vorgegangen werden soll, mag der Reichsregierung gern nachgesehen werden, daß sie das Unwirksame ihrer bisherigen Maßnahmen noch sehr hätte mildern können. In Wirklichkeit fand namentlich auf dem Lande eine geradezu frevelhafte Verschwendung von Getreide bei der Viehfütterung und von Mehl beim Verbrauch und der Aufzucht im Haushalt statt. Die agrarische Bevölkerung hat sich als völlig unfähig erwiesen, ihre Wirtschaft und ihren Verbrauch nach allgemeinen Wohlfahrtsgrundsätzen einzurichten. Hier rächte sich ihre wirtschaftliche Vernachlässigung durch die bisherige Agrarpolitik des Reichs und die mangelhafte Erziehung durch die deutsche Landwirtschaft zu Gemeinnut und Disziplin im Dienste der Gesamtheit. In zweiter Linie scheiterte das bisher von der Regierung begünstigte, dennoch aber lüdenhaft geführte System der Höchstpreise. Das Geständnis, daß man die Höchstpreise unmöglich so hoch ansetzen konnte, wie sie naturliche und spekulative Preisbildung als Bedingung für die Veranlassung der Vorräte verlangten, ist die Quittung über das Versagen des Grundgesetzes der Privatwirtschaft, den man so lange selbst in so ersten Zeiten hochhalten zu müssen glaubte. Mit privatrechtlichen Rücksichten auf den Geldbeutel der Einzelnen läßt sich eben keine großartige Versorgung umfassender Wirtschaftsgemeinschaften vollenden. In Zeiten gemeinsamer Gefahr durchzuführen. Die Notwendigkeit sozialer Verwaltung und gemeinwirtschaftlicher Einrichtungen zeigt sich gebieterisch durch, ob man will oder nicht. Die Gesamtheit muß auch hier bestimmen, was dem einzelnen zukommt, wie er über Güter verfügen darf, die dem Volke als ganzes unentbehrlich sind, in welchen Grenzen er seinen Verbrauch zu halten hat und welche Regel für die Vorkernährung allen gemeinsam sein soll, ohne Rücksicht auf die Einkommens- und Vermögenslage; es bleibt noch Spielraum genug für den einzelnen Haushalt.

Neben den Bestimmungen im einzelnen wird noch manches zu sprechen, an ihnen vielleicht auch noch manches zu bessern sein. Wichtig an ihnen ist jedenfalls die Einsetzung einer Reichszentrale zur Regelung der Verteilung aller beschlagnahmten Vorräte und die Benennung der Kommunalbehörden zur Durchführung der Verteilung. Da erweisen sich sozial und gemeinwirtschaftlich gestellte Gemeindeverwaltungen namentlich für die größeren Städte auf einmal als ein großer Segen und als eine unentbehrliche Vorbedingung für das Gelingen einer vaterländischen Unternehmung. Von dem Grade dieser Schulung wird es auch abhängen, wie geschickt die kommunalen Hilfsorgane ihre Aufgabe durch vorurteilslose Ausübung der Konsumentenorganisationen, also namentlich der Konsumvereine, lösen. In der Frage der Fleischversorgung will man die Gemeinden mit über 5000 Einwohnern sogar zu den selbständigen Hauptträgern der Beschaffung von Vorräten und ihrer Aufbewahrung machen. Hier sollen sie ohne jede Reichshilfe direkt die ganze Arbeit übernehmen. Zu welchen Ehren und zu welcher Wichtigkeit gelangt jetzt die kommunale Lebensmittelversorgung, weil man sie brandet. So gar die ganzen finanziellen Vorlagen für die Reichsversorgung mit Dauerfleisch dürfen die Städte machen. Da muß wohl erwartet werden, daß ihnen der Bundesrat mit Reichsmitteln beibringt, wo sie es nicht allein schaffen können.

Die Ausführungsbestimmungen.

Eine Sonderausgabe des "Reichsanzeigers" veröffentlicht die Bekanntmachungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, über die Sicherung der Fleischvorräte, sowie die Ausführungsanweisung zu der Verordnung des Bundesrates zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide. Aus den Bestimmungen ist noch folgendes hervorzuheben: Getreide und Mehl werden mit Beginn des 1. Februar für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie noch beendeten Transport abgeleitet werden. Angefangene Transporte dürfen beendet werden. Trotz der Beschlagnahme dürfen 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung von Angehörigen ihrer Wirtschaft auf den Kopf und den Monat 9 Kilogramm Brotgetreide und zur Futtermittelbeschaffung das erforderliche Saatgut verwenden; 2. ein Kilogramm Brotgetreide können 800 Gramm Mehl verwendet werden. 3. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Händler dürfen Saatgetreide für Saatweide liefern, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von

Saatgetreide befähigen. Anders Saatgetreide darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde für Saatweide geliefert werden. Ferner dürfen Händler und Handelsmänner monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Menge verbrauchen. Jeder wird Konsumenten dürfen täglich Mehl in einer Menge, welche drei Viertel des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar entspricht, verbrauchen. Die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmtes Mehl verwenden. Im Falle der Einkerbung hat der Erwerber für die überlassenen Vorräte einen angemessenen Preis zu zahlen. Soweit angelegte Vorräte nicht angelegt worden sind, wird für sie kein Preis bezahlt. In besonderen Fällen kann die höhere Verteilungsbehörde Ausnahmen zulassen. Bei Gegenständen, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, tritt an Stelle des Höchstpreises der Durchschnittspreis, der in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 an dem maßgebenden Markte gezahlt worden ist. Ist ein Durchschnittspreis nicht zu ermitteln, so sind die tatsächlich gemachten Aufwendungen zu berücksichtigen. Bei unangenehmem Getreide erwidern sich die Beschlagnahme und die Einkerbung auch auf den Haalm.

Aus den Bestimmungen über die Verbrauchsregelung ist hervorzuheben: Kommunalverbände und Gemeinden, denen die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, können zu diesem Zweck insbesondere a) anordnen, daß nur Einheitsbrot bereitgestellt werden dürfen; b) das Bereiten von Kuchen verbieten oder einschränken; c) das Durchmahlen des Getreides auch in solchen Mühlen gestatten, die das gesetzliche Ausmaßverhältnis nicht erreichen, aber wenigstens bis zu 75 vom Hundert durchmahlen können; in diesen Fällen sind sie befugt, das Ausmaßverhältnis entsprechend festzusetzen; d) die Abgabe und die Entnahme von Brot und Mehl auf bestimmte Mengen, Abgabestellen und Zeiten, sowie in anderer Weise beschränken; e) Händler, Wägen und Konsumenten die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks ihrer gewöhnlichen Niederlassung verbieten oder beschränken.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 25. Januar. (W. V. Anst.) Westlicher Kriegsausbruch. In der Gegend Neuport und Noyon fanden Artilleriekämpfe statt. Südwestlich von Verdun und in der Gegend von Toul lebte die Artillerie ruhig.

Während gestern nördlich des Lagers von Châlons nur Artilleriekämpfe stattfanden, kam es heute dort auch zu Infanteriekämpfen, die noch andauern.

Im Argonnerwald nördlich von Verdun und nördlich von Toul lebte die Artillerie ruhig.

Die französischen Angriffe auf Hartmannswillerkopf wurden sämtlich abgelehnt. Die Kämpfe im Wald sind für die Franzosen sehr verlustreich; nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Deutlicher Kriegsausbruch. In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front Labiau östlich von Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südlich Gumbinnen zu räumen. Nördlich von Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgelehnt.

Im nördlichen Polen keine Veränderung. Ostlich der Pilica ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Seerescheinung.

Von der Westfront.

Der Londoner "Daily Chronicle" berichtet aus Paris: Neben dem Kampf von Soissons und den Kämpfen der Franzosen haben zahlreiche Abteilungen, die in Paris eingetroffen sind und die sich zwischen der deutschen und der französischen Frontlinie befinden, berichtet. Ihre Erzählungen sind schon veröffentlicht worden; aber wie furchtbar es in der Umgebung von Soissons aussieht, läßt sich jetzt erst feststellen, nachdem man alle Einzelheiten kennt. Es ist ein Tal des Todes. Die offiziellen Berichte zählen nur ein paar Dörfer auf in der Reihenfolge ihrer strategischen Bedeutung; aber Hunderte von unbekannten kleinen Dörfern. In einem Distrikt, z. B. Vic-sur-Aisne, sind die Ortsnamen Sadonin, ferner Bernant, Ambly und Neffon so gut wie vernichtet. Denn Woche um Woche sind deutsche, englische und französische Granaten in die Orte gefallen, bis nur noch Sand und Asche übrig blieb. Ebenso verhält es sich mit Celles, Conde, Allich auf dem Wege nach Vert-aux-Dacs und einigen Städten auf dem Wege nach Villiers und Compiègne. Es ist vorzuziehen, daß die Bewohner dieser Ortschaften sich manchmal mitten im Handgemenge befinden, das sich häufig über die Marktplätze und Straßen wälzt.

Der Londoner "Kontinentalist" meldet aus Paris: Zum Schutze der Deputiertenkammer gegen einen Überfall durch deutsche Flieger wurde angeordnet, daß an den Sitzungstagen sechs französische Flieger das Kammergebäude ständig über-

fliegen sollen. Auch hat die französische Regierung die Fortschaffung der gurgel in Bordeaux befindlichen Archive nach Paris verhindert. Die Pariser Museen, die am 1. Februar wieder eröffnet werden sollten, bleiben zufolge neuer Verfügungen weiter geschlossen. Die Maßnahmen stehen, den Fenster Blättern zufolge, im Zusammenhang mit dem Gerücht über einen bevorstehenden Begegnungspunkt auf Paris.

Können die Deutschen über den Kanal schießen?

(Str. Bln.) Diese Frage wird in den „Artilleristischen Monatsheften“ von einem Fachmann mit ja beantwortet. Dieser bestätigt zunächst die Meldung der Londoner „Times“, die Deutschen hätten ein neues Schiffschütz, das drei englische Meilen weiter schießt als die beste englische Kanone, und das Geschütz habe eine größere Wirkung, als dasjenige der berühmten 42 cm-Mörser. In dem Artikel der „Artilleristischen Monatshefte“ werden nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Ausführungen gemacht: „Tatsächlich hat Krupp, wie bekannt ist, ein 40,64 cm-Schiffschütz (L/50) hergestellt, dessen Geschütz 920 Kilogramm wiegt und eine Anfangsgeschwindigkeit von 940 Meter hat. Die Mündungsbreite dieses Geschützes ist um 58 v. H. größer als die der englischen Schiffskanone, und daher klingt die Angabe der „Times“, das Geschütz könne 5 Kilometer weiter feuern, durchaus glaublich. Wie weit dies Geschütz schießen kann, darüber liegen keine Angaben vor, allein man kann durch den Vergleich mit anderen bekannten Schussleistungen zu einer ziemlich sicheren Schätzung kommen. Der weiteste Kanonenschuss, dessen Ausläufer wirklich gemessen ist, ist vor 23 Jahren, am 28. April 1892 in Gegenwart des Kaisers abgefeuert worden. Es handelte sich dabei um ein Kruppisches 42 cm-Geschütz (L/40), das 20 266 Kilometer weit schoss. Die Anfangsgeschwindigkeit des Geschützes dürfte dabei schwerlich 800 Meter betragen haben. Demnach darf die Schussweite, die die Kruppische 40,64 cm-Kanone erreicht, wenn man beim Schuss mit einer Erhöhung von 30 Grad rechnet, auf 42 Kilometer geschätzt werden. Was bedeutet das? Man macht es sich am besten an einer Strecke klar, von deren Ueberschreitung in den ersten Kriegsjahren oft die Rede war. Kann man über den Kanal schießen? wurde da gefragt. Wenn man eine Schussleistung von 42 Kilometer annimmt, ist diese Frage zu bejahen; an der schmalsten Stelle ist der Kanal etwa 33 Kilometer breit; feuert man von Colis aus nach Dover, so wird nicht nur die englische Kanalküste durch das Geschütz beherrscht, sondern noch ein Küstentrich des englischen Festlandes von 9 Kilometer Breite.

Die Nordsee-Schlacht in englischer Darstellung.

London, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Admiralität berichtet vom 24. Januar: Heute früh bemerkte ein englisches Geschwader, bestehend aus Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern unter dem Befehl des Vizeadmirals Paattu, und einer Kommando von Torpedobootzerörern unter dem Befehl von Kommodore Verwitt vier deutsche Schlachtkreuzer, mehrere leichte Kreuzer und eine Anzahl Zerstörer, die westlichen Kurs verfolgten und sich offenbar nach der englischen Küste begeben wollten. Der Feind kehrte sofort um, als er unsere Schiffe erblickte, wurde aber verfolgt. Um 9 Uhr 30 Minuten kamen die Schlachtkreuzer „Lion“, „Tiger“, „Prinzeß Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“ in ein Gefecht mit den deutschen Kreuzern „Derfflinger“, „Seydlitz“, „Moltke“ und „Blücher“, der bereits vorher aus der Feuerlinie kam. Zwei andere deutsche Schlachtkreuzer wurden ernstlich beschädigt, konnten jedoch die Fahrt fortsetzen und ein Gebiet erreichen, wo die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten und Minen eine weitere Verfolgung unmöglich machte. Kein englisches Schiff ist verloren gegangen. Die Verluste an Menschen sind leicht. Der „Lion“, der die Schlachtlinie anführte, hatte nur 11 Verwundete, keinen Toten. Von der Besatzung des Kreuzers „Blücher“, die 885 Köpfe stark war, sind 123 Mann gerettet worden.

Seniileton.

Mit raus! Mit raus!

Von Wilhelm Raabe.

In der „Chronik der Sperlingsgasse“ läßt Wilhelm Raabe ein altes Mütterchen von Deutschlands Franzosenzeit erzählen. Die Enkelkinder, die damals die Franzosen wieder zum deutschen Land hinaustrief, so wenig sie daran glauben mochten, wird heute keinen Feind in das Land hereinlassen. Doch hören wir die Großmutter erzählen.

Also es war Anno Sechs, als der Franzos im Lande rumorte und dranten schrecklich hausten sollte, denn er hatte einen großen Sieg errufen und glaubte das Recht dazu zu haben. Die Leute fürchteten sich alle sehr, gruben ihre Köpfe weg und näherten ihren Kindern jedem ein Goldstück in der Hosentasche, auf den Fall, daß sie abhanden kämen oder mitgenommen würden. Aber mein Seliger tat gar nicht, als ob ihn das was angehe. — „Wenn sie kommen, sind sie da“ — sagte er, und dabei blieb er, und wenn die Nachbarn kamen und klagten und jammerten, sagte er nur: „Einmal wir, einmal sie!“ Und wenn sie ihm die Ohren zu voll schrien, zog er eine weiße Zipselmütze, die er zu meiner Verwunderung seit kurzer Zeit immer in der Tasche führte — darüber und tat, als ob er einschlief. Es war immer ein sonderlicher Mann, Annchen, dein Vater.

Gut. Eines Morgens erhob sich ein Lärm: Sie sind da! Heißer Gott, mir fuhr's ordentlich in die Aste; meine Jungen (Gott hab' sie selig) in allen Waffen, Gott weiß wo, und nur mein Annchen hatt' ich in der Wiege; mein Alter hatte mal wieder die Zipselmütze herborgeliegt und übergeben und sagte im Hofe: „Gottfried, Gottfried!“ schreie ich, „sie sind da! sie sind da!“ Er tat, als ob er's nicht hörte, obgleich ich dicht bei ihm stand. In meiner Angst und auch vor Aerger rief ich ihm die dumme Rede ab, warf sie auf die Erde und schrie wieder: „Und die Jungen sind auf der Straße — heiliger Vater! — und unsere Köpfe — Rann! — Rann!“

Er hob ganz ruhig seine Mütze auf, klopfte die Sägespäne an mir ab, setzte sie ruhig wieder auf und sagte: „Ja — wenn's so ist, werden sie wohl durch's Wasserfließen kommen, daher geht der Weg von Jena.“ Ich glaube, so hieß es. Dann sagt er weiter:

Richtig, da trummelte es schon die lange Straße vom Wasser- tor her, herunter — mir gitterte das Herz immer mehr!

Zwischen dem deutschen und dem englischen Bericht besteht ein scharfer Widerspruch, der sich auf keine Weise ausgleichen läßt. Der deutsche Bericht sagt, ein englischer Schlachtkreuzer sei untergegangen. Der Name des Schiffes wird nicht genannt, er hat jedenfalls auf die weite Entfernung nicht festgestellt werden können. Der Untergang ist jedoch nicht nur auf den deutschen Schiffen, sondern auch von einem deutschen Luftschiff beobachtet worden. Der englische Bericht aber sagt bestimmt: „Kein englisches Schiff ist verloren gegangen.“ Allerdings hat die englische Admiralität auch bei ähnlichen Vorgängen wenig Wahrheitsmut bekundet, den Untergang des „Audacious“ hat sie bis heute verheimlicht. Immerhin ist Verschiedenes noch lange kein Lügen. Warten wir ab, ob nicht noch genauere Nachrichten kommen. Daß die britischen Schiffe unbeschädigt entkommen seien, sagt die Veröffentlichung der Admiralität nicht. Der Führer eines Fischdampfers hat darüber dem „Amsterdamer Handelsblad“ Mitteilungen gemacht. Er hat dem Kampf eine Weile zugehört, sah den deutschen Kreuzer sinken, sah aber auch, wie zwei englische Schiffe getroffen wurden, das eine am Hinterteil, das andere mittschiffs.

Das englische Geschwader war dem deutschen beträchtlich überlegen. Wir entnehmen Meyers Tabellen folgende Gegenüberstellung:

Deutsche Panzerkreuzer:

	Stapel- lauf	Wasser- ver- drängung Tonnen	Wasser- geschwin- digkeit	Artillerie	Besatz- ung
„Derfflinger“	4.6.13	26 600	27	8:30.5, 12:15, 12:8.8	1125
„Seydlitz“	30.3.12	25 000	26.5	10:28, 12:15, 12:8.8	1108
„Moltke“	7.4.10	23 000	28.4	10:28, 12:15, 12:8.8	1015
„Blücher“	11.4.08	15 800	25.8	12:21, 8:15, 16:8.8	888

Die englischen Schlachtkreuzer:

	Stapel- lauf	Wasser- ver- drängung Tonnen	Wasser- geschwin- digkeit	Artillerie	Besatz- ung
„Lion“	6.8.10	30 000	28.3	8:34.3, 16:10.2, 4:4.7	980
„Tiger“	15.12.13	29 000	28	8:34.3, 12:15.2, 4:4.7	1030
„Prinzeß Royal“	29.4.11	26 800	28.5	8:34.3, 16:10.2, 4:4.7	980
„New Zealand“	1.7.11	19 100	26.4	8:30.5, 16:10.2, 4:4.7	980
„Indomitable“	16.3.07	17 600	26.1	8:30.5, 16:10.2	730

Also 89 000 gegen 122 500 Tonnen Schiffsgewicht, und bei der Artillerie war das Mißverhältnis noch schlimmer. Offenbar war das deutsche Geschwader bemüht, die Engländer ins Feuerbereich der Kanonen von Helgoland zu ziehen, der Gefahr mochten diese sich, wie begreiflich, nicht aussetzen. Aber diese Gefahr wäre erst nach weiteren mindestens vierzig Kilometern Fahrt eingetreten. Wenn die Engländer so früh die Verfolgung aufgaben, müssen sie selbst gelitten haben. Wahrscheinlich war die Manövrierfähigkeit einzelner Schiffe durch Treffer deutscher Kanonen beeinträchtigt. Es verläutet auch, nicht nur einen Schlachtkreuzer, sondern dazu zwei Torpedoboote hätten die Engländer verloren.

Sunderle braver deutscher Seeleute, wahrscheinlich auch viele tapfere Engländer fanden in den Wogen ihr Grab. Und noch viele Tausende gute Menschen wird der Krieg verhängen, bis endlich die Kulturmenschen sich wieder der Segnungen des Friedens erfreuen.

Die Lage im Osten.

Der Stellungskrieg erlaubt nur ganz allmählich Veränderungen in der Kriegslage. Deutlich ist jedoch zu bemerken, daß die Verbündeten von der Bukowina und die Karpaten entlang bis in den Raum vor Warschau die Russen langsam zurückdrängen. Weiter nördlich versuchen die Russen ebenfalls immer wieder Vorstöße, die aber stets mit empfindlichen Verlusten für die Angreifer abgeblasen wurden. Die große Frage, ob Warschau mit allen Kräften verteidigt oder aufgegeben werden soll, ist antwortend noch offen. Der militärische Mitarbeiter der Moskauer „Rusische Wiedemann“ wünscht die Behauptung der Stadt und vielleicht ist dieser Wunsch, der ihn sagen läßt, der russische Generalstab habe sich dazu entschlossen. Im Moskauer Blatt werden dafür folgende Gründe genannt: Wenn wir Warschau aufgeben und auf unsere nächste Verteidigungslinie Breit-Litowsk zurückfallen, so wird das ganze Gebiet zu einer großen deutsch-

österreichischen Festungsanlage werden, die uns in Galizien und die Bukowina möglichst rasch aufzugeben, was es mehr als zweifelhaft erscheint, ob wir im Stande sein werden, unsere zurückflutenden Truppen auch nur mit dem notwendigen an Munition und Lebensmitteln zu versehen. Und gut, ein Verlust Warschaws würde für Rußland den Verlust des ganzen Feldzuges bedeuten.

Andere russische Blätter, deren Darlegungen allerdings in politisch maßgebenden Kreisen Anklang finden, empfehlen die Räumung Warschaws und die Aufbietung der russischen Massen gegen Oesterreich-Ungarn. Der Einfall in Schlesien sei doch unmöglich geworden, auch sei die Auseinandersetzung mit Deutschland für Rußland politisch unwichtig; die Deutschen möchten sie befürchten. Nur die Niederbringung Oesterreich-Ungarns sei für Rußland wichtig, der Vormarsch der Hauptmacht über Krakau nach Wien und Budapest also notwendig.

In diesem haltlosen Hin und Her zeigt sich, daß die Ergebnislosigkeit des bisherigen Feldzuges weite russische Ängstlichkeit und Unsicherheit gemacht hat. Wenn nun Tatsachen aus von verschiedenen Seiten berichtet wird, daß eine sehr ernste Verlegenheit wegen der Auslösung und Waffnung der russischen Massen entstanden sind, dann ist Unsicherheit doppelt verständlich.

Wien, 26. Jan. (D. D. N.) Der in Krakau erscheinende „Kurier“ meldet: Die auf der Linie Czestochowa-Łódź befindlichen Verbündeten sind in vielerlei Hinsicht gefährdet.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressquartier, 25. Jan. Die systematische Beschichtung der russischen Stellungen den Höhen südlich Tarnow dauert an. Durch Bomben aus Motormörsern wurden die beiden Bahnhöfe südlich nordöstlich von Tarnow zerstört und dadurch den Russen Kommunikation nach Czestow und der Weichsel in Rußland unterbrochen.

Petersburg, 25. Jan. Nach einer Meldung russischer Zeitungen hat der Heilige Synod in Petersburg zwei Monate bei der Reichsrente monatlich 10 000 Rubel den Klöster der etwa 100 neuerchristeten orthodoxen Gemeinden in Galizien beantragt.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Jan. Amtlich wird verlautbart: Polen und Galizien keine wesentlichen Ereignisse, an der Rida hat lebhafter Gefechtskampf stattgefunden. Zur Wiedergewinnung der von uns eroberten Stellung im oberen Angalte und bei Weizakallas eingestiegen. Russen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Ein Teil des Gegners, bei Napailowo durchzudringen, mißlang. Kämpfe der letzten zwei Tage brachten uns in den Karpaten 1050 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bulgarische Sozialisten und der Krieg.

Brag, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das heutige Mittagsblatt der sozialdemokratischen „Brave“ veröffentlicht einen telegraphischen Bericht aus Sofia vom 24. Jan. nach dem dort unter dem Vorstich Kiroffs eine große Versammlung stattgefunden habe, an der über 5000 Personen teilnahmen. Begeistert begrüßt, sprach der deutsche sozialdemokratische Publizist Parvus gegen den Nationalismus, Verarmung war vollkommen mit dem Standpunkt der bulgarischen Sozialdemokratie einverstanden. Die von den Russen zum Ausdruck gebrachte Anschauung, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte, ging dahin, daß Deutschland die europäische und sozialdemokratische Sache kämpfe und ein deutscher Sieg die einzige Garantie für die Selbstständigkeit und nationale Entwicklung der Balkanstaaten sei. Versammlung sprach sich weiter für den Anschluß der Balkanstaaten an die Zentralmächte, sowie für die Selbstständigkeit und Freiheit der Ukrainer, Polen und Bewohner des Kaukasus aus.

und du, daß die Nachbarn ordentlich die Nasen rümpften, aber gingen zu allen Depentatistionen und illuminierten und kränzten ihre Häuser und so — das tat aber mein Gottfried und wenn er einen vom Rat der Stadt sah, zog er jedesmal in die Zipselmütze herunter über die Ohren. Gut, da war ein großer Zwischenfall, der war von daher, wo sie halb der halb französisch sprachen, den konnt' ich auch verstehen, und es so gut, als wenn ich französisch gekonnt hätte. Was geschah eines Abends, saßen sie alle zusammen, und mein Alter und brinnen, und landerwischen, daß einem Hören und Sehen ging, und sah ich im Winkel und strickte, und die Jungen im Winkel. Spricht mein Alter auf einmal zu dem Deutschfranzosen: „Nun sagt mal Kamerad, wie lange denkt ihr denn eigentlich in Deutschland zu bleiben?“

Der Deutschfranzos stieß mit den anderen den Kopf zusammen, und sie schnatterten was in ihrer Sprache. Dann lachte aus vollem Halse.

„Immer bleiben wir da!“ sagte der Deutschfranzos.

„Sein einmal da; wir gehen mit raus wieder!“

„Nun!“ schrien die anderen und hielten sich die Bäuche.

„Mit raus!“

„Ne!“ sagt mein Alter, „immer nicht. Ihr seid zwar da, unsereins kann unserm Herrgott nur dankbar sein, daß er geschickt hat, aber immer —“

„Mit raus! Mit raus!“ schrien die Franzosen.

„Dasset euch handeln!“ sagte mein Alter, „ich biete gnädig — höchstens!“

„Mit raus! Mit raus!“ landerwischen die wieder.

„Wohin! Ludwig! kommt mal her!“ rief mein Alter die Jungen, die sogleich angesprungen kamen und sich an die Arme stellten.

„Nicht euch!“ rief mein Alter. „Augen rechts! Seht die Franzosen tun wie dasem. Das kleine Annchen kann gar schlafen vor ihrem Spektakel — und doch haben sie Lust, in dazuhören! Was meint ihr, Jungen — wenn ihr stark wäret!“

Guckten meine Jungen gewaltig wunderbar aus den Augen und die Franzosen an, und dann sich und dann meinen Vater.

„Das sich finden — ich groß werden — ich schon Puffe!“

„Theodor zwingt!“ sagte Wilhelm, mein Kleinsten. Ludwig, Kletterer, sagte gar nichts, aber auf einmal rann ihm eine Träne über die Wange, und sein Vater klopfte ihm auf die Schulter und sagte: